Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

72 (26.3.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. II. 3400.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 72 — **Dienstag, den 26. März 1935** — **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Die Berliner Besprechungen der englischen Minister mit dem Führer und dem Reichsaußenminister dauerten den ganzen Montag an und werden am Dienstag weitergeführt.

*

Bei Danziger Sozialdemokraten wurden anläßlich einer Wahlversammlung Waffenfunde gemacht.

*

In der französischen Kammer wurde am Montag das Flottenbauprogramm angenommen, das zwei neue Linienschiffe vorsieht.

*

Der rumänische Außenminister Titulescu weilt auf dem Wege nach Paris einige Tage in Belgrad und hat Besprechungen mit der Kleinen Entente und dem Balkanbund über die politische Lage.

*

China wurde im Bereich des Gelben Flusses von einer Ueberschwemmungskatastrophe heimgesucht, wobei 20 000 Menschen ertrunken sein sollen.

*

Die französische Kammer nahm Montag mit 453 gegen 123 Stimmen das Flottenbauprogramm 1935 an. Es sieht u. a. den Bau von zwei Linienschiffen und zwei Torpedobooten vor.

*

Ministerpräsident Flandin hielt Montag abend anläßlich der Einweihung des neuen Rathauses in Vincennes eine Rundfunkansprache, in der er zur inneren Einigung und Vertrauen in die Regierung aufrief. Wenn Frankreich Vertrauen in sich selbst hätte, würde über die Hälfte der Gefahren, von denen es sich bedroht fühlt, von selbst ausgeschaltet sein.

Verlagsbuchhändler J. F. Lehmann †

Verlagsbuchhändler Lehmann gestorben. Der in ganz Deutschland und darüber hinaus bekannte Verlagsbuchhändler Dr. h. c. Dr. Julius Lehmann in München, ist nach längerer Krankheit am Sonntag abend im 71. Lebensjahr gestorben. Dr. Lehmann hat sich große Verdienste durch die Förderung des deutschen Schrifttums erworben.

*

Des Führers Beileid zum Tode des Verlegers Lehmann

DNB. **Berlin,** 25. März. Der Führer und Reichskanzler hat an den Sohn des Sonntag abend verstorbenen Verlegers Lehmann folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Zu dem schweren Verlust, der Sie durch den Tod Ihres Vaters betroffen hat, spreche ich Ihnen und den Ihrigen mein herzliches Beileid aus. Mit Ihnen trauert um den Verstorbenen das deutsche Volk, das in Julius Friedrich Lehmann einen der Vorkämpfer für deutsches Volkstum und deutschen Wehrgedanken verloren hat. gez. Adolf Hitler."

Reichsminister Dr. Frick an die Witwe des Verlegers J. F. Lehmann.

DNB. **Berlin,** 25. März. Der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Frick hat an die Witwe des verstorbenen Verlegers J. F. Lehmann, München, folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Schmerzlich berührt von dem Hinscheiden Ihres von mir hochverehrten Gatten, des vorbildlichen deutschen Verlegers, spreche ich Ihnen zu dem schweren Verlust mein herzliches Beileid aus.

Frick, Reichs- und preußischer Innenminister.

Verlängerung der Ausschlußfrist im Ausgleichsverfahren

DNB. **Berlin,** 25. März. Die für die gerichtliche Geltendmachung von ausgleichbaren bürgerlich-rechtlichen Ansprüchen im Paragraph 8 des Gesetzes vom 13. September 1934 bestimmte Ausschlußfrist wird, wie das Reichs- und preußische Ministeriums des Innern mitteilt, bis zum 30. September 1935 verlängert. Die Veröffentlichung einer entsprechenden Ergänzungsverordnung im Reichsgesetzblatt steht bevor. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß zur Wahrung der Ausschlußfrist auch die rechtzeitige gerichtliche Geltendmachung eines Teilbetrages genügt.

Arbeitstagung des Bundes deutscher Friseure

Berlin, 25. März. Der Bund Deutscher Friseure hielt am Montag im Rahmen seiner großen Reichsfachveranstaltung im Berliner Zoo eine Arbeitstagung ab. Bundespräsident Renz eröffnete die Tagung mit einem besonderen Gruß an die etwa 60 ausländischen Gäste aus 13 Staaten und an den Präsidenten des Internationalen Verbandes der Damen-Coiffeure. Er wies auf den Erfolg des Sonntags hin, an dem die internationalen Wettbewerbe um den Großen Preis von Deutschland vor etwa 6000 Besuchern begonnen hatten.

Die deutsch-englischen Besprechungen

Berlin, 25. März. Am Montag vormittag 10.15 Uhr haben bei dem Führer und Reichskanzler die Besprechungen mit dem englischen Außenminister Sir John Simon, dem Lordsiegelbewahrer Eden und dem englischen Botschafter, Sir Eric Phipps, begonnen.

An den Besprechungen nahmen deutscherseits teil der Reichsaußenminister Freiherr von Neurath und der Sonderbeauftragte für Abrüstungsfragen, Herr von Ribbentrop. Nach einer kurzen Mittagspause wurden die Besprechungen am Nachmittag fortgesetzt.

*

„Times" über die Aussichten des Simon-Besuches

London, 25. März. „Times" wiederholt in seinem Leitartikel die Erklärung, daß die britischen Minister in Berlin die Unterstützung der ganzen Nation hinter sich hätten. „Times" verweist auf die Aeußerung Lavals vom Freitag und auf das Pariser Communiqué vom Samstag und bemerkt, es sei befriedigend, daß die französische und die italienische Regierung das Ziel des britischen Besuches in Berlin gebilligt hätten. Noch befriedigender würde es allerdings gewesen sein, wenn es einer solchen erneuten Versicherung nicht bedurft hätte. Es sollte der britischen Regierung wirklich möglich sein, eine eigene Politik zu betreiben, ohne jeden Schritt erläutern und rechtfertigen zu müssen, am wenigsten gegenüber einer bestimmten Gruppe von Ländern. Hoffentlich werde England nach dem Berliner Besuch, vorausgesetzt, daß alles glatt durchgehe, mit unparteiischer Freundlichkeit eine Politik durchführen, die allen in gleicher Weise zum Vorteil ausschlagen werde. Die Zusammenkunft in Stresa sei eine Höflichkeit gegenüber den beiden anderen Regierungen, die den britischen Ministern ihre guten Wünsche mitgegeben hätten. Es sei angebracht, daß ihnen die britischen Minister direkt und in vertraulicher Haltung ihre Eindrücke mitteilen. Aber man dürfe hoffen, daß, wenn nicht die Ergebnisse des Berliner Besuches wider Erwarten enttäuschend seien, — nichts geschehen werde, um der Zusammenkunft von Stresa ein antideutsches Aussehen zu geben. Zu den Zielen dieser Zusammenkunft werde vielleicht eine Vereinbarung über die Abhaltung einer weiteren Konferenz gehören, auf der Deutschland und zweifellos auch die Sowjetunion und Polen vertreten sein würden. Ein glückliches Vorzeichen für die Zusammenkunft in Stresa scheine zu sein, daß das Datum der Zusammenkunft des Völkerbundsrates zur Prüfung der deutschen Rüstungspolitik stillschweigend aufgeschoben worden sei. Am 11. April werde Frankreich besser in der Lage sein, zu entschieden, ob das Beharren auf seiner besonderen Ansicht seinen eigenen Interessen und denen Europas entspreche. Das Blatt schreibt zum Schluß: Auf alle Fälle besteht in jedem Lande der wahrhafte Wunsch, daß eine bessere Methode, als der Krieg es ist, gefunden werden soll, um Aenderungen vorzunehmen und internationale Streitigkeiten zu schlichten. Wenn Hitler seine britischen Besucher und durch sie die übrige Welt überzeugt, daß eine verstärkte Armee wirklich nur dazu bestimmt ist, ihm die Gleichheit der Rechtsstellung und Gleichheit der Verhandlung mit anderen Ländern zu geben und nicht für agressive Zwecke verwendet werden soll, dann mag Europa an der Schwelle einer Aera stehen, in der Aenderungen ohne Gewaltanwendung vorgenommen werden können, und in der ein etwaiger Angriff durch die gewisse Aussicht, einem überwältigenden Widerstand entgegentreten zu müssen, abgeschreckt werden kann.

*

„Daily Telegraph" über die Berliner Besprechungen

London, 25. März. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt in einem Bericht aus Berlin, vermutlich stehe Deutschland am Scheidewege seiner Außenpolitik. Von seiner Entscheidung könne seine eigene künftige Wohlfahrt und die künftige Ruhe Europas abhängen. Der eine Weg führe zur Zusammenarbeit mit Europa, der andere zu einer Isolierung. Der jetzige Meinungsaustausch werde keine aufsehenerregenden Ergebnisse haben, aber es könne viel Wertvolles geschehen. Dafür hätten die Pariser Ereignisse vom Samstag eine aussichtsreiche Grundlage geschaffen.

*

Am Dienstag Fortsetzung der Besprechungen

Berlin, 25. März. Der Führer und Reichskanzler empfing am Montag vormittag die britischen Minister im Beisein des Reichsaußenministers und des englischen Botschafters in Berlin. Besprechungen fanden statt sowohl am Vormittag als auch am Nachmittag über einige der Fragen, die in dem englisch-französischen Kommunique vom 3. Februar erwähnt worden sind. Die Besprechungen werden im Laufe des Dienstagvormittag wieder aufgenommen werden.

*

Der Eindruck des Berliner Empfangs

London, 25 März. Der Empfang der beiden britischen Minister in Berlin wird von den Berichterstattern der Londoner Presse ausführlich geschildert. Besondere Erwähnung findet in allen Berichten die Ehrenbezeugung durch den Ehrensturm der Leibwache Hitlers oder, wie der „Times"-Korrespondent schreibt, durch die „hundert lebendigen Wahrzeichen einer einseitigen Revision von Verträgen". In dem Bericht der „Daily Mail" heißt es, Simon sei unvoreingenommen nach Berlin gekommen und werde bereit sein, jede vernünftige Beschwerde der deutschen Regierung in Erwägung zu ziehen. Die deutsche Presse und das deutsche Volk hätten die britischen Minister in sehr freundlicher Weise empfangen. Dies wird auch in anderen Berichten festgestellt.

*

Die Pariser Abendpresse zu den deutsch-englischen Besprechungen

DNB. **Paris,** 25. März. Die Pariser Abendpresse widmet den Berliner Besprechungen größte Aufmerksamkeit, ist aber nicht in der Lage, in irgend einer Form Stellung zu nehmen. Man unterstreicht noch einmal, daß die Reise Sir John Simons nur informatorischen Charakter habe und demnach auch keine festen Beschlüsse zu erwarten seien. Die Berliner Sonderberichterstatter der Blätter weisen übereinstimmend darauf hin, daß die Stimmung am Montag mittag in Berlin auch in englischen Kreisen optimistisch sei. Sie beschränken sich aber im übrigen darauf, das neue Programm noch einmal in allen Einzelheiten wiederzugeben und auf die Tatsache hinzuweisen, daß der Führer schon am Montag vormittag den Besprechungen beigewohnt hat.

Was bestimmte französische Kreise als Ergebnis der deutsch-englischen Besprechungen am liebsten sehen möchten, darüber gibt der „Temps" Aufschluß, der schreibt, es gebe nur eins, um Deutschland zu ernstem Nachdenken zu zwingen, und das wäre, es vor die Alternative zu stellen, zwischen internationaler Zusammenarbeit und der wirtschaftlichen sowie der politischen Isolierung zu wählen. Man müsse sich mit Recht fragen, ob die Methode Mussolinis, die darin bestehe, sich bei Verhandlungen auf eine effektive Macht zu stützen, nicht die geeignetste sei, um nützliche und dauerhafte Ergebnisse zu erzielen.

*

Die römische Presse zur Berliner Zusammenkunft.

DNB. **Rom,** 25. März. Bei Besprechungen der deutsch-englischen Zusammenkunft in Berlin betont die römische Abendpresse übereinstimmend, daß sich die Unterredungen nicht auf die Rüstungsfrage allein beschränken, sondern auf die Gesamtheit der Probleme ausdehnen sollen, deren Lösung nach Ansichten der drei Westmächte unzertrennlich miteinander verbunden sei. Betont wird ferner der informative Charakter der Berliner Gespräche, die über den deutschen Standpunkt Klarheit schaffen sollen. Die richtunggebende Entscheidung, so erklären die italienischen Blätter, müsse aufgrund der Ergebnisse der Ministerreisen nach Deutschland, Sowjetrußland, Polen und der Tschechoslowakei in Stresa, und zwar unter Teilnahme Mussolinis, fallen. Das halbamtliche „Giornale d'Italia" meint in diesem Zusammenhang in ähnlicher Beweisführung wie die französische Presse, die Entscheidung über die Frage einer endgültigen und allgemeinen europäischen Zusammenarbeit liege nunmehr bei Deutschland, das sich jetzt werde darüber aussprechen müssen, ob es wirklich die Absicht zur Teilnahme an dieser Zusammenarbeit habe, zu der es von Italien seit langem „herzlich eingeladen" worden sei, oder ob es vielmehr sich isolieren wolle und damit den gefährlichen Zustand der Blockbildung zwischen den einzelnen Staaten erneuern wolle. Die Erklärungen Hitlers hätten oft den Willen zur Zusammenarbeit verkündet, der jetzt durch Taten bewiesen (!) werden sollte. Der Entschluß Deutschlands zur Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht versuche, so unterstellt das Blatt weiter, das Rüstungsproblem von den damit verbundenen politischen Fragen zu trennen. Aehnliche Aeußerungen bringt die „Tribuna", die außerdem noch einmal auf die Ansprache Mussolinis vom letzten Samstag und die Einberufung der Jahresklasse 1911 eingeht. Diese Maßnahme habe durch das Wort Mussolinis, daß Millionen Bajonette der Schwarzhemden den italienischen Wunsch nach europäischer Zusammenarbeit unterstützen, richtigen Sinn erhalten. Die Maßnahme selbst sei eine Vorsichtsmaßnahme, die ein Element der europäischen Zusammenarbeit, nicht aber die Verneinung derselben sei.

*

Londoner Stimmen zu den Berliner Besprechungen.

DNB. **London,** 25. März. Im Mittelpunkt der Betrachtungen der Londoner Abendpresse stehen die deutsch-englischen Besprechungen in Berlin, über die die Blätter ausführliche Berichte ihrer Korrespondenten veröffentlichen. Es liegt in der Natur der Dinge, daß über den Verlauf vorerst nur wenig berichtet werden kann. Die Blätter beschränken sich daher im allgemeinen auf die Wiedergabe von Aeußerlichkeiten, wobei die freundliche Begrüßung hervorgehoben wird, die den englischen Gästen in allen Kreisen zuteil geworden ist. Nach einer Reutermeldung aus Berlin wird in britischen amtlichen Kreisen ein vorsichtiger Optimismus zur Schau getragen. Einer der britischen Verhandlungsteilnehmer habe erklärt, die Aufgabe bestehe nicht darin, Vorschläge abzulehnen oder Zugeständnisse zu machen, sondern Informationen zu erhalten. Man ziehe es daher vor, nicht von Verhandlungen, sondern von Unterhaltungen zu sprechen.

Die „Evening News" nennt in einem Leitartikel den Ostpakt die unbekannte Größe der Berliner Konferenz. Es sei anzu-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

nehmen, daß nicht nur die englischen Gäste sich über die deutsche Politik, sondern auch die deutschen Gastgeber über die britische Europapolitik zu unterrichten suchten. Diese Politik, so schreibt das Rothermere-Blatt, sei weit nebelhafter als die deutsche und eine Quelle allgemeiner Unsicherheit. Es sei nur zu verständlich, wenn sich Deutschland jedem Abkommen widersetze, das von dem guten Willen Sowjetrußlands abhänge. Das einzige vernünftige Ziel, das zurzeit erreicht werden könne, sei ein Dreibund zwischen Frankreich, Großbritannien und Deutschland, denn diese drei Länder hätten keine entgegengesetzten Interessen. „Warum", so fragt das Blatt, „sollen die Aussichten einer gütlichen Verständigung durch ein Hineinziehen Sowjetrußlands oder irgend eines anderen Oststaates verdorben werden? Deutschlands Beziehungen zu seinen östlichen Nachbarn sind seine Angelegenheit." Die „Evening News" widerspricht zum Schluß entschieden der Auffassung, als ob Deutschland auf unvernünftigen oder überspannten Forderungen bestehe.

Auch der liberale „Star" wendet sich gegen die Behauptung, daß die deutschen Ansprüche und die Haltung Englands und seiner früheren Verbündeten unversöhnlich seien. In einer redaktionellen Notiz schreibt dasselbe Blatt, daß die Entrüstung Mussolinis über die deutsche Aufrüstung seltsam sei, denn der Duce selbst habe noch vor einem Jahr Deutschland ermutigt, eine Armee von 300 000 Mann zu fordern.

Zwei französische Stimmen

Eine Ansprache Lavals

Paris, 25 März. „Oeuvre" weiß über den Inhalt einer politischen Ansprache des Außenministers Laval zu berichten, die dieser am Sonntag in kleinem Kreise bei der Einweihung einer Schule gehalten hat. Man hat behauptet, so sagt er, daß England uns im Stich gelassen habe, weil sich seine Haltung vor einigen Tagen nicht mit der unsrigen decke. In dieser Stunde kommen Sir John Simon und Eden in Berlin an. Sie werden feststellen, ob Deutschland entschlossen und endgültig dem Frieden den Rücken kehren will, oder ob eine Hoffnung besteht, daß es wieder in das europäische Konzert zurückkehrt. Sicher ist, daß wir mit England über die Friedenspolitik einig sind. Das was Mussolini sagte, beweist, wie sehr ich Recht hatte, als ich nach Rom reiste. Frankreich hätte unter schwierigen Umständen sonst allein stehen können. Jetzt ist es nunmehr von begeisterten, ergebenen und starken Freunden umgeben. Es gibt in Frankreich keine Kriegspartei. Es gibt nur Leute, die nach dem Frieden ihrer heimischen Herde streben. Aber wenn wir auch nicht den Krieg wollen, so nehmen wir doch ebenso wenig eine Erniedrigung hin.

Herriot über Frankreichs „Abrüstung"

Paris, 25. März. Der Minister ohne Portefeuille, Herriot, sagte am Sonntag bei einem Festessen der Radikalen in Anse im Rhone-Departement, daß die französische Regierung sich im Augenblick nicht an einem Wettrüsten beteilige. Sie treibe nur Verteidigungspolitik. Deutschlands Heer habe sich immer vergrößert, während Frankreichs Heer infolge der Auswirkungen des Geburtenausfalles der Kriegsjahre auf die Hälfte zusammenschmelze und nicht mehr zur Verteidigung ausreiche. Die Einführung der Wehrpflicht in Deutschland habe ihn keineswegs überrascht, und er habe im Grunde genommen eine klare Lage lieber. Er, Herriot, wolle Pazifismus betreiben, aber nicht mit geschlossenen, sondern mit offenen Augen. Seiner Ansicht nach sei man Deutschland viel zu sehr nachgelaufen (?). Selbst wenn ein Land Grund zur Beschwerde habe, dürfe es nicht einen internationalen Vertrag zerreißen.

Ministerpräsident Gömbös über die Lösung der europäischen Frage

DNB. **Budapest**, 25. März. In einer Montag abend veranstalteten Wählerversammlung der Partei der nationalen Einheit erklärte Ministerpräsident Gömbös, die europäische Lage betrachte er als außerordentlich schwierig, weil jene, die die europäische Krise lösen wollten, nicht den Kern der Frage sucht, sondern auf taktischer Grundlage immer daran dächten, wie man andere Nationen knebeln könne. Derjenige, der die europäische Frage wirklich lösen wolle, soll die Ungerechtigkeiten und die Demütigungen beseitigen, die den sog. besiegten Staaten auferlegt worden seien.

Der Führer an König Fuad

DNB. **Berlin**, 25. März. Der Führer und Reichskanzler hat den König Fuad zu dessen heutigen Geburtstage herzliche Glückwünsche und zugleich aufrichtige Wünsche für baldige Genesung übermittelt.

Das französische Flottenbauprogramm

Von der Kammer angenommen

Paris, 25. März. **Die Kammer nahm Montag mit 453 gegen 123 Stimmen das Flottenbauprogramm 1935 an.** Das Gesetz ermächtigt den Kriegsmarineminister, vor dem 31. Dezember 1935 **ein Linienschiff** (nähere Angaben fehlen) und **zwei Torpedoboote**, sowie zu einem späteren Zeitpunkt **ein zweites Linienschiff** auf Kiel zu legen und im Rahmen der Haushaltspläne 1935 bis einschließlich 1939 folgende Summen zu verwenden: 785 Millionen Franken (etwa 130 Millionen RM.) für das Jahr 1935 auf Kiel zu legende Linienschiffe, 148 Millionen Franken für zwei Torpedoboote und 132 Millionen Franken für Ersatz- und Reserveteile dieser Einheiten. Ein Versuch der Sozialisten, die Aussprache zu vertagen, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

In der allgemeinen Aussprache erklärte der Abg. Bouesse, daß die großen, gut gepanzerten und vor Luftangriffen geschützten Kreuzer erforderlich seien, um die Verbindungen Frankreichs mit seinen Kolonien zu gewährleisten. Auf die enge Beziehung zur Luftflotte hinweisend, empfahl der Redner die Ausstattung von Flugzeugen mit Geschützen zu 7,5 Zentimeter.

Der linksgerichtete Abg. Reynaud warf der Regierung vor, eine Vorlage eingebracht zu haben, die einem überholten Zustande entspreche. Sie sei ausgearbeitet worden, weil die italienischen 35 000-Tonnen-Kreuzer die französischen 26 000-Tonnen-Einheiten übertroffen hätten. Die Italiener hätten sich aber jetzt zur Zusammenarbeit mit Frankreich bereit erklärt. Müßte nicht Deutschland durch seine Erfindungen Frankreich viel größere Sorgen bereiten?

Der Kriegsmarineminister bemerkte in einem Zwischenruf: Die „Deutschland" erregte viel mehr Aufsehen, solange man sie nicht kannte, als jetzt, nachdem man sie kennt.

Reynaud erwiderte, daß das jetzt auf Kiel zu legende französische Linienschiff erst nach vier Jahren und das zweite, das ebenfalls 785 Millionen Franken kosten werde, im Jahre 1940 fertig sein solle. Warum würden so hohe Ausgaben nicht für dringendere Forderungen verwandt? Es sei vielleicht nicht zweckentsprechend, daß Frankreich sich auf die Abrüstungskonferenz begebe und dabei den Eindruck erwecke, daß es von vornherein an sie nicht glaube. Der Bau von 35 000-Tonnen-Schiffen werde die Nachbarn veranlassen, Frankreichs Wettrüsten nachzuahmen. Was werde die Regierung tun, wenn Deutschland den Bau dieser Schlachtschiffe zum Vorwand nehmen würde, um ein Schiff zu bauen, das jegliche Erwartungen übertreffe?

Der Berichterstatter des Marineausschusses bemerkte, daß die französische Regierung die Möglichkeit hätte, diese Annahme beim Bau des zweiten Linienschiffes zu berücksichtigen. Im übrigen erinnerte er daran, daß eine Flotte von Linienschiffen viermal weniger leiste als eine Flotte von leichten Einheiten bei gleichem Tonnengehalt. Der Kriegsmarineminister erklärte, daß die neuen Linienschiffe als Ersatz der 1911 gebauten Einheiten „Jean Bart" und "Courbet" dienen würden. Der Tonnegehalt der französischen Kriegsmarine müsse feststehend bleiben, denn Frankreich sei an das Flottenabkommen gebunden, das, wenn es auch nicht die Form eines Gesetzes erhalten habe, doch durch das Washingtoner Abkommen und durch Genf festgelegt sei. Er beabsichtige, das Washingtoner Abkommen bis zum Jahre 1937 einzuhalten, trotzdem es gekündigt sei. Die französische Kriegsflotte sei zurückgegangen, während die Vereinigten Staaten, Japan und Italien ihre Flotten um 26, 50 und 16 Prozent erhöht hätten. Das Linienschiff werde stets den Mittelpunkt einer Seeschlacht bilden. Die Vervollkommnung des Linienschiffes mache es unentbehrlicher denn je. Der Minister sprach sich ferner dahin aus, sich für den Ausbau der Marinefliegerei einzusetzen. Er bekannte sich als Anhänger einer internationalen Flottenregelung, will aber nicht zulassen, daß Frankreich den Eindruck einer Unentschlossenheit erweckt. Es sei ein Irrtum, daß man die Kriegsmarine durch Bündnisse ersetzen könne. Die Flotte sei die beste Waffe im Geiste der Bündnispolitik. Man dürfe, so betonte der Kriegsminister zum Schluß, auch die soziale Seite der Vorlage nicht verkennen. Das Bauprogramm werde 16 000 Arbeitern vier Jahre lang Beschäftigung geben.

*

(Deutsches Nachrichtenbüro.)

Ein neuer Ozeanriese Frankreichs

Die „Normandie", die ihrer Vollendung entgegengeht, wird von einem Schlepper in das Trockendock von Saint Nazaire gebracht.

Ein alter Brauch:
Am Samstag mittag

kommt eine kräftige Suppe als Hauptgericht auf den Tisch, z.B. „Knorr Erbsen mit Speck" oder „mit Schinken" (beide Sorten nur 20 Minuten Kochzeit)! Geben Sie in diese Suppe einige geröstete Brotwürfel oder ein Paar Würstchen oder ein gekochtes kleingeschnittenes Schweinsohr: Das schmeckt und sättigt! 1 Knorr Suppenwürfel = 2 reichliche Teller nur 10 Pfennig.

Schon seit 50 Jahren:

Knorr Suppen - gute Suppen!

Waffenfunde bei den Danziger Sozialdemokraten

Danzig, 25. März. Am Samstag abend hielt die Danziger Sozialdemokratie im Lokal Viktoriagarten in Zoppot eine Wahlversammlung ab, bei der es während der Versammlung schon zu Störungen kam. Nach der Versammlung hielt die Polizei überraschend eine Razzia. Sie durchsuchte 120 Angehörige und Wahlordner der Sozialdemokraten. Das Ergebnis dieser Untersuchung war überraschend, obwohl ein Teil der Gestellten sich vorher der Waffen zu entledigen versuchte. Es wurden u. a. von der Polizei eine Pistole, eine Uebungshandgranate, die als Schlaginstrument benutzt wurde, 26 Keulen und Totschläger, ferner Gummiknüppel und Stahlruten bei den Durchsuchten vorgefunden. Da diese Bewaffnung einen Verstoß gegen das Militärgesetz darstellt, mußten 13 Personen sofort verhaftet werden.

Oesterreich fordert volle Gleichberechtigung

Wien, 25. März. Außenminister Berger-Waldenegg sagte in einer Rede in der steierischen Stadt Schladming u. a., er habe auf seinen Auslandsreisen in jeder Beziehung Gleichberechtigung für Oesterreich verlangt und werde sich nicht eher zufrieden geben, bis die volle Gleichberechtigung erlangt sei. Die Gleichberechtigung sei unterwegs und werde sehr bald kommen. Zur Frage der Jugenderziehung erklärte der Außenminister, daß Oesterreich das italienische Ballilasystem wählen werde, das den österreichischen Verhältnissen angepaßt werden solle.

Glocken aus der Tiefe

Roman von K. A. Harth.

Urheber-Rechtsschutz: Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C 1.

1. Kapitel.

Die versunkene Stadt.

Ein herrlicher Frühlingstag ging zur Neige.

Da saßen im Garten eines wohnlichen Einfamilienhauses an der Haddebyer Landstraße vier Herren beisammen.

Bäume und Sträucher standen in voller Blüte, Vögel zwitscherten, Bienen summten, und die ersten Schwalben jagten am wolkenlos blauen Himmel einher.

Längsseits der nahen Landstraße dehnte sich die breite Bucht der Schlei. Auf den sanftbewegten Wellen glitten Segel heimkehrender Boote vorbei, Möven flatterten kreischend über der Möveninsel, und der Wind trug eine laue, würzige Brise herüber.

Kein Haus sonst, so weit der Blick reichte. Nur aus der Ferne grüßte Schleswig, dessen roter Dom sich glutvoll leuchtend vom Horizont abhob.

Noch vergoldeten wärmende Sonnenstrahlen die edlen Römer, die auf dem runden Tisch vor einem jeden Herrn standen.

Hein Tedjen war der jüngste von ihnen, aber von jener frühen Reife und einem schwerblütigen Ernst, wie er die Kinder der See oft auszeichnet. Sein Gesicht unter flachsblonden Haaren war kantig, der Mund herb, und die tiefliegenden Augen schienen blau und unergründlich wie das Meer, an dem er geboren.

„Wie ist das, Sie Träumer?" riß ihn einer der Gäste aus seinen Gedanken, „feiern wir heute das Fest des Klabautermann, haben Sie Geburtstag, oder ist sonst etwas los?"

Der junge Hausherr atmete auf, als erwache er aus einem Traum. Er verneigte sich zustimmend, ein leises Lächeln stahl sich in seinen Blick.

„Wohl, meine Herren, fassen Sie es immerhin so auf! Wie Sie wissen, ist jeder aus unserem kleinen Kreis verpflichtet, einmal im Jahr eine Geschichte zu erzählen, eine wahre Geschichte."

Sein Gegenüber bekräftigte diese Worte:

„Wir haben uns der Verpflichtung längst entledigt. Nur Sie taten geheimnisvoll und ließen uns warten."

„Vielleicht mit gutem Grund," gab ein anderer zu bedenken. „Freund Hein unternimmt sein Beginnen meist auf lange Sicht."

Hein Tedjen nickte bedächtig.

„Das ist wahr, trifft aber hierauf nicht zu. Was mich bisher abhielt, Ihnen das Erlebnis preiszugeben, an das ich denke, war etwas anderes."

Er zögerte und prüfte die Mienen seiner Gäste. So sehr diese Frohsinn und Scherz liebten, waren sie doch taktvoll genug, um auch im richtigen Augenblick ernst zu sein. — Alle Menschen, auch sie, haben ja an einer eigenen Geschichte zu tragen. —

„Es ist das: ich war innerlich damit noch nicht völlig fertig. Nun aber, nach zwei langen Jahren, glaube ich doch, mich mit dem Schicksal versöhnt zu haben. Heute sollen Sie die Geschichte hören! Sehen Sie nur, wie alles in der Natur grünt und blüht. Und morgen ist Ostern... Nach kaltem, bangem Winter ein neues, jubelndes Werden!"

Es war still geworden in der Runde nach den eindringlichen Worten, und die Männer nahmen mit hellen Augen die Schönheit ringsum in sich auf.

Hein Tedjen zog eine Zeitung und wies auf das Titelblatt: „Rungholt soll auferstehen!"

Er sagte es laut und fuhr fort:

„Diese Meldung, die Ihnen gewiß bekannt, ist, gab mir den äußeren Anstoß zu meinem Entschluß, Ihnen, liebe Freunde, heute ein ähnliches Geschehen zu schildern, wie es sich dramatisch und tragisch in meiner Heimat abspielte."

Seine Augen brannten düster, als er das Blatt wieder einsteckte.

„Rungholt?" fragte einer. „Was ist darunter zu verstehen?"

„Jene betriebsame deutsche Stadt, die vor Zeiten von einer gewaltigen Sturmflut hinweggespült worden ist. Und mit ihr weite Strecken fruchtbaren Bodens."

„Ah, ich entsinne mich," warf jemand ein, „und jetzt hat unsere Reichsregierung einen Plan ausgearbeitet, nach dem in großzügiger Weise das versunkene Land dem Meer wieder entrissen werden soll."

„So ist es," bestätigte Hein Tedjen.

Einer der Herren schüttelte den Kopf.

„Ich meine, was versunken ist, was da tief unter den Wellen begraben liegt, das holt kein Mensch mehr aus dem Schoß des Meeres zurück."

Hein Tedjen sah ihn mit einem langen und nachdenklichen Blick an.

„Das stimmt, wenn Sie totes Gut, oder das nicht Greifbare, wenn Sie die Erinnerung meinen. Sie können wir wohl in Gedanken, nicht aber in Wirklichkeit neu beleben. Das Land aber ist nicht tot, ist kein Schemen! Nein, es hat gelebt und lebt noch! Und alles Lebende läßt sich das Meer abtrotzen —, wenn man nur recht zu kämpfen vermag!"

Seine letzten, leidenschaftlichen Worte hatte die Hausfrau noch vernommen, die eben mit einer Flasche köstlichen Rheinweins nahte.

Blonde Haare umrahmten ein schmales, feingeschnittenes Antlitz und waren im Nacken zu einem losen Knoten verschlungen. Aus den Puffärmeln des weißen Kleides streckten sich die kräftigen und doch edel geformten Arme.

(Fortsetzung folgt.)